

musste alle, auch die schwierigsten Bestandteile, selbst anfertigen. Infolge der geringeren Quantitäten konnte indessen keine rentable Fertigung erfolgen. Geklagt wurde des weiteren über den hohen Lohntarif der Uhrenindustrie, der 5% über demjenigen der württembergischen Metallindustrie lag und auch während der drei Monate dauernden Einlernzeit galt. Infolge all dieser Faktoren war Junghans nach eigenem Eingeständnis nicht mehr konkurrenzfähig. Als Beispiele wurden angeführt:

Preis einer 7-steinigen Schweizer Taschenuhr:	8,- RM brutto
Preis einer 7-steinigen Junghans-Taschenuhr:	8,81 RM
Preis eines Schweizer 10 1/2''' Cylinderwerkes	1,46 RM
Preis des vergleichbaren Junghans-Werkes	1,60 RM

Bei den Junghans-Preisen wurden dabei nur 80% der Betriebskosten, nur 40% der Montagekosten und keine Verwaltungskosten berücksichtigt. Junghans war somit im Zugzwang.

Bereits 1932 hatte die Belegschaft einer Akkordreduktion um 4% zugestimmt. Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften durch die Nationalsozialisten trat in Verbindung mit dem so genannten "Treuhänder der Arbeit" bei Junghans ein "Opfer der Belegschaft" in Kraft. Dieses sah vor, dass bei einer 51-stündigen wöchentlichen Arbeitszeit 3 Stunden ohne Bezahlung erfolgen sollten. In Anlehnung an die Schweiz erfolgte eine Auslagerung der Fertigung von "hochfeinen kleinen und kleinsten Teilen" an einen, "wie Heimindustrie anmutenden Filialkleinbetrieb." Derselbe wurde in Dunningen aufgezogen. Die Löhne lagen fortan 10% unter denjenigen von Schramberg. Die Leitung des Kleinbetriebes lag bei Dipl. Ing. Kurt von Zeppelin (1907-1988), einem Enkel von Arthur Junghans. Der Kleinbetrieb zeitigte das gewünschte Ergebnis: Dunningen beschäftigte 1936/37 über 120 Arbeiter und verlagerte im April 1938 die Produktion nach Locherhof. Dunningen war fortan ausschließlich die Fertigungsstätte für die Steineproduktion. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht verbesserte sich 1934/35 die Rentabilität der Kleinuhrfertigung durch die Aufnahme von W-Werken, so die Bezeichnung für Zünderlaufwerke. Im Zusammenhang mit dieser Produktionsumschichtung erfolgte die Zurückverlegung der Uhrenmontage von billigen Taschenuhren wieder nach Schwenningen.

Die Herstellung von Laufwerken indessen vertrug sich schlecht mit der Produktion von Taschen- und Armbanduhren. Es kam immer wieder zu Lieferschwierigkeiten bei Kleinuhren, da Laufwerke höhere Priorität besaßen. Mit der "Messap" stampfte Junghans um 1936 mit Staatshilfe in Hamburg einen Industriekomplex

aus dem Boden, bei dem bis zu 1500 Personen ausschließlich mit Zündern beschäftigt waren. Die Lieferschwierigkeiten bei Kleinuhren wurden durch den Abgang guter Kräfte nach Hamburg jedoch noch verschärft, zumal auch nicht die gesamte Laufwerkproduktion abgezogen wurde. Noch im Geschäftsbericht 1937/38 wurde Klage darüber geführt, "dass es ein großer Nachteil für beide Seiten ist, wenn Taschenuhren- und W-Fabrikation nicht getrennt laufen können. Dieser Umstand wird sich immer mehr bemerkbar machen, je höher die Qualität, vor allem unserer Armbanduhren gesetzt wird und je kleiner diese Werke werden."

Über die Kleinuhren und W-Werke liegen für das Geschäftsjahr 1936/37 nachstehende Produktionszahlen vor. Der Zeitraum umfasste 10 Monate, die Arbeiterzahl betrug 2482 Personen.

Taschenuhren	189 408
Armbanduhren	147 959
Stations- und Borduhren	15 253

W-Lieferungen:

160W Komplett-Garnitur	372 986
130W Komplett-Garnitur	132 670
S/10 Spiel	135 000

Die Zahlen belegen eindeutig ein Übergewicht der wehrtechnischen gegenüber der zivilen Produktion. Bezieht man sich gar auf jährliche Produktionszahlen vor der Aufnahme der Zünderfertigung, dann zeigt sich, dass die W-Fertigung voll auf Kosten der zivilen Produktion erfolgte. So wurden beispielsweise im Geschäftsjahr 1933/34 über 790 000 Kleinuhren gefertigt. In diesem Zusammenhang sei eine Hypothese gewagt: Hätte Junghans, anstatt in Laufwerke zu investieren, dieselbe Kraft, Energie und Kapital für den Ausbau der Kleinuhrenfertigung verwendet, dann wäre der Schweizer Uhrenindustrie wohl im nationalen, wie auch im internationalen Rahmen, ein ernsthafter Konkurrent erstanden.

Nach 1945 kam Helmut Junghans (1891-1964) im Zusammenhang mit seinem Entnazifizierungsverfahren zu selben Erkenntnis. Er legte dar, "dass die Zünderfertigung in Wirklichkeit den aus meiner Initiative hervorgegangenen großzügigen vertikalen Aufbau der Armbanduhr-Massenfabrikation" störte. Junghans aber "hat sich als größte Uhrenfabrik Deutschlands nicht mit Erfolg der Auferlegung von Rüstungslieferungen entziehen können."<sup>15</sup> Diese Erkenntnis hielt nicht lange vor. Mit der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik kam es erneut zur Wiederaufnahme der Rüstungsproduktion.